

Berliner Tageblatt

erschint täglich zweimal mit Ausnahme des Sonntags, an welchem es nur in einer Ausgabe erscheint...



Abonnements-Preis

auf das Berliner Tageblatt nach Handels-Zeitung, sowie dem höchsten Blatte...

Berliner Tageblatt.

№. 462.

Berlin, Dienstag, den 11. September 1888.

XVII. Jahrgang.

Zur Vorbildung der Juristen.

Das in Wort und Schrift, von Professoren und Politikern schon so oft behandelte Thema der Vorbildung junger Juristen scheint unerschöpflich. Doch dies darf bei der Bedeutung der Sache nicht Wunder nehmen.

Fretlich sind Uebelstände immer vorhanden gewesen, und die meisten Schwierigkeiten hat allezeit das Referendariat gemacht, die Anzahl, den konkreten Erfolg zweifelhaft darzustellen.

Diese Kunst des Referierens hat, obwohl heute an Anleitungen zum Referieren kein Mangel ist, nach allgemeinem Urtheil abgenommen. Aber die Schuld hieran liegt nicht an den jungen Juristen, sondern daran, daß die deutsche Civilprozessordnung kein Referat im Sinne der früheren Prozessordnungen kennt.

*) Ueber Proberotationen, eine Mittheilung aus der Justizprüfungs-Kommission. Berlin bei Franz Schönb.

**) Ueber die Vorbildung des Juristen von Amtsrichter Dr. Dickel. Marburg bei Oscar Heyerd.

Frau Regine.

Roman

von Emil Fickhaun.

In den letzten Monaten der Saison, in der Zeit, die dem jähen Tode meiner Pflegerin voranging, erschienen in den Salons der Goldbarfüßlerin, in denen ich verkehrte, zwei Damen, die vollkommen geeignet waren, Aufsehen zu erregen.

fände, daß er oft aber keine gefunden hätte, und bei Referendar dann zwei Monate unbefähigt gewesen sei.

Ueber das Maß der bestehenden Uebelstände gehen die Meinungen weit aus einander. Am schärfsten urtheilt Professor Dr. Goldschmidt, Examinator bei den ersten juristischen Prüfung, welcher das ganze System der bestehenden Vorbildung verwirft, alles Heil von der um ein Jahr verlängerten Universitätsstudienzeit erwartet und die wohl schwer erweisliche Behauptung aufstellt, daß „der Staat die Referendare im Schreiberdienst und in anderen subalternen Beschäftigungen nutzlos ausbeute“.

Gewiss verstanden sind die Mittel, welche zur Abhilfe vorgefalsen werden. Die Einen wünschen Vermehrung der „praktischen Lehungen“ auf den Universitäten, aber ihnen wird entgegen gehalten, daß es nicht nur den Studenten an den Vorbedingungen zum richtigen Verständnis solcher Praktika Mangel wäre, sondern daß auch die Zahl der Professoren nicht gering sei, welche ein Proseppatium nicht lesen könnten, weil sie selbst den Proseppatium nicht kennen gelernt haben.

Andere legen besonders Gewicht darauf, daß hervorragend gut qualifizierte Examinatoren angestellt werden, und betonen, daß die Qualifikation nicht nur eine juristische, sondern auch eine pädagogische sein müsse. Diese letzte Forderung ist durchaus begründet, denn ein Examinator, der in der Falle seines Dünkels die Examinanden höhnt, ihre Antworten mit belienendem Spott begleitet und eine Rede anschlägt über ein Mißverständnis des Examinanden, beweist damit nur, daß ihm selbst sehr wesentliche Eigenschaften eines Examinators fehlen.

von allen Vorfalsigen aber, welche fetsler gemacht worden sind,

rubig ansah, wie sie sich zu geben liebte. Auch das edle, ernste Gesicht mit der schlanken, griechischen Nase und dem etwas freistehenden, aber immer noch amüthigen Mund, der einfache Anstrich, in dem das schlicht gekämmte, schwarze Haar rückwärts zusammengefaßt war — in einer Zeit, da die Mode künstlich aufgeschobene Frisuren bevorzugte, — und die unter langen schwarzen Wimpern wunderbarlich hervorblitzenden dunklen Augen fügten sich in das Bild einer zwar etwas fremdartigen, aber doch vornehmen, hübschen Erscheinung. Und doch fehlte in diesen großen hellen Augen manchmal etwas als wie ferne Bitterleuchten, und um ihre feingehüllten, aber vollen Lippen schwebte bisweilen jenes harte Lächeln, das wie der Ausbruch unterdrückter Leidenschaft erscheint und vollends verwirrend wirkt — solchen Augen gegenüber! So! man sie, dann stand man zuerst bezaubert still. Dann fragte man sich, ob diese Frau glänzlich sei. Und dann — mein Gott, das Ende war eben, daß man sich die Fingel verbrannte. Diese Frau blieb immer herb und stolz und vergaß sich nicht das Geringste. Vielleicht käufte dieses Ansehen lebensphilosophischen Lebens, und ihre äußere würdevolle Haltung war ihre wirkliche Natur. Oder vielleicht war sie doch glänzlich und hülfte sich in diesen Bangen, ärgerlich über die Huldigungen, denen ihre eigenhümliche Schönheit nicht entgegen konnte. Vielleicht fürchtete sie die Menschen, die Klatschhündin — vielleicht hatte sie Furcht vor sich selbst! Was sprach man nicht alles! Wie wurde sie verkommen und vertheilt! Mit welchem Eifer forschte man ihrer Vergangenheit nach! Ihre Gegenwart wirkte auf die Männer stets wie ein herausforderndes Wort, und ich war vielleicht der einzige, der ihr nie ein galantes Wort gesagt hatte, obwohl ich ihre Schönheit bewunderte und meine Augen gern ihrer Gestalt folgten, wo ich sie sah.

Nach anfälliger war eigentlich die zweite der Damen, obwohl sie weit weniger Interesse erregte und Memander den Kopf ver-

willt und der von dem Amtsrichter Dr. Dickel in der erwähnten Schrift als der annehmbarste erscheinen. Nach demselben sollen bei jedem Oberlandesgerichte besondere Richter als Instruktionen der Referendare bestellt werden, um mit denselben durch Vorträge der Theilnehmer und Besprechung der Vorträge Lehungen auf Grund von Akten aus den verschiedensten Rechtsgebieten zu veranlassen.

Der Vorschlag bezweckt, den jungen Juristen eine umfassendere und eingehendere Kenntniss aller Rechtsverhältnisse zu verschaffen und in die Praxis mehr Theorie zu bringen, die Referendaren auch daran zu gewöhnen, einen Vortrag zu halten und zu hören, sie also in der Kunst des mündlichen Referierens zu üben. Die zu bestellenden Instruktionen sollen tüchtige Praktiker und zugleich gute Theoretiker sein, damit sie im Stande sind, die Referendare kurz vor der zweiten Prüfung in die Jurisprudenz einzuführen und die Privatpredikationen überflüssig zu machen.

Wenn, wie der Verfasser annimmt, wöchentlich zwei solcher Lehungen stattfinden und bei jeder fünf Vorträge gehalten werden, so würde dies für zehn Monate vierhundert Vortragsstunden und, bei acht Theilnehmern, für jeden fünfzig Stunden ergeben. Der Verfasser erwartet, wie uns scheint, mit Recht, daß die Ausführung seines Vorschlages eine erhebliche Verbesserung in der Vorbildung der jungen Juristen, bei denen gerade in dieser Zeit der Eifer am größten ist, herbeiführen wird, und will, um die erforderliche Zeit für die erwähnten Lehungen zu gewinnen, die Dauer der Referendarzeit von sechs auf zwölf Monate bei den Oberlandesgerichten verlängern, bei den Landgerichten aber vermindern. Die zu Instruktionen bestellten Richter würden von der Hälfte ihrer bisherigen Amtsgeschäfte befreit werden müssen, und hieraus müßte die Nothwendigkeit der Reanstellung einiger Richter folgen; doch dürfte bei der Wichtigkeit der Sache an diesen finanziellen Bedenken die Ausführung des Vorschlages nicht scheitern.

Die Vorschläge des Verfassers, der weit entfernt davon ist, eine „Atena für logische Evolutionen“ zu beklammern, bei denen der praktische Einbruch des Rechts außer Acht gelassen wird und dem höchsten Bedürfnissen die Palme zufällt, verdienen, wie uns scheint, eingehende Beachtung, und ihre Ausführung würde die oben erwähnten Gefahren, auf welche seiner Zeit Rudolf v. Jhering bei Erörterung des Wertes juristischer Praktika an Hinweisstellen hingewiesen hat, sicher vermeiden.

Politische Tagesübersicht.

Das „Arme-Verordnungs-Mat“ veranlaßt folgende Kabinetts-Ordre des Kaisers, betreffend die Herausgabe des neuen Exzerpt-Reglements für die Infanterie:

Es war die Schwägerin Regine's, Aranta Bartol, eine Dame an jener Altersgrenze, jenseits welcher Mädchen nur in seltenen Fällen „interessant“ erscheinen, und Aranta war wohl auch in ihren Wadlischritten nichts weniger als hübsch gewesen. Ein großer, ungraziöser Männermund, starke Backenthoehen, eine scharf vorspringende Habichtsnase und brauner Teint gaben zusammen ein Gesicht, das Alles eher als weiblich war und geradezu abstoßend hätte, wäre es nicht durch ein Paar ungemeinlich lebhafter, feuriger, großer Augen verhöht worden, Augen, aus denen ein heißes Temperament und ein zum Excentrischen geneigter Geist loderten. Dieses Temperament und dieser Geist verliehen ihr denn auch wenigstens für den ersten Augenblick eine gewisse Anziehungskraft, und es gab sogar Leute, die ihre Unterhaltung auch dann noch suchten, nachdem sie durch ihre oft dümmlich hervorbrechende Lust, das Gegenstück von dem zu sagen, was andere Leute sagten, und den konventionellen Formen ins Gesicht zu schlagen, verlegt worden waren. Natürlich fiel es Niemandem ein, diesem männlich ungezogenen Wesen mit dem braunen, halbfehlischen Gesichte den Hof zu machen, und ich glaube, daß manches ihrer bitteren Scherzwoorte auf den Verdrub darüber zurückzuführen wäre. Aber sie übte wenigstens auf einen kleinen Theil der Männer einen Zauber anderer Art aus; man unterließ sich gern mit ihr, tadlte über ihre rücksichtslosen Scherze, gefiel sich darin, sie zu Paradoxen zu reizen, und ließ sich durch die rauchstierartige Leidenschaft, die zu Zeiten plötzlich aus ihren Augen flammte und ihr ganzes Wesen mit wildem Feuer sättigte, imponiren. Auch ich stand ein wenig unter ihrem Zauber, weil ich ein warmes weibliches Herz in dieser männlichen Gestalt entdekt zu haben glaubte, und weil mich mitleidige Ballungen übermannten, wenn ich sah, wie man jungen Damen, die nichts für sich haben, als ein Paar feine Wangen, Alles darbrachte, wonach dieses heißfühlernde Herz vergeblich suchte. Und so kam es, daß ich durch die Bemittelung Arantas auch